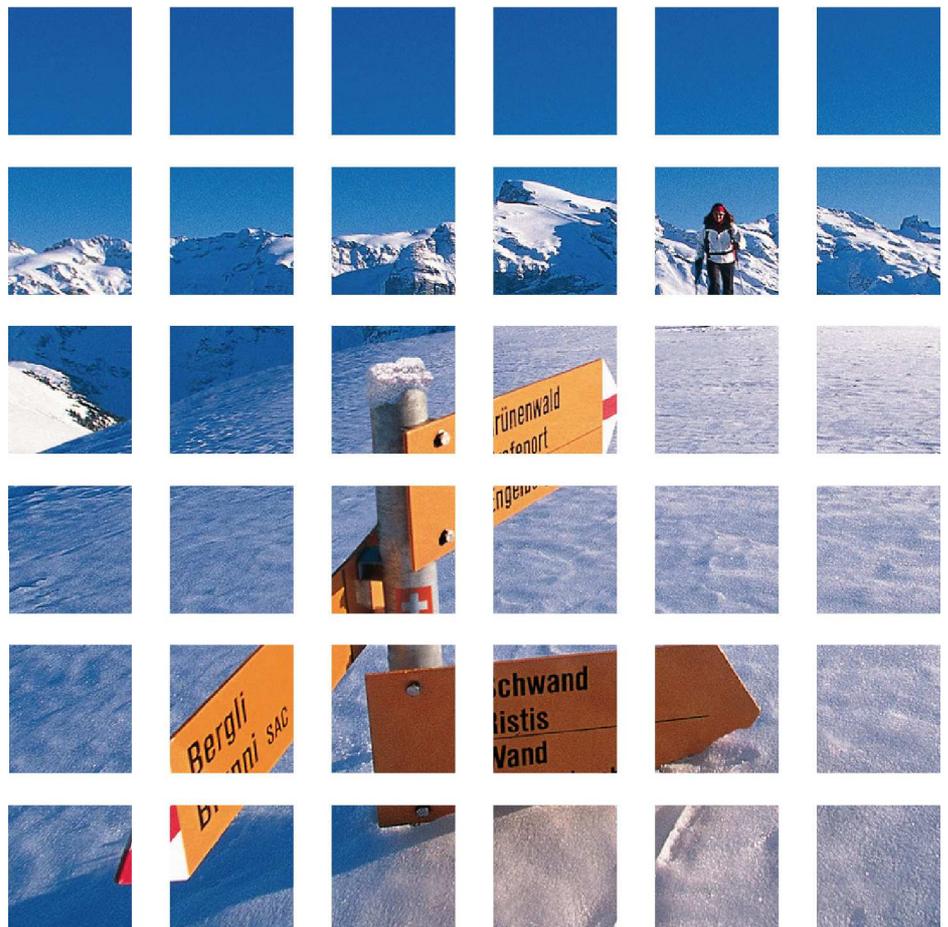


# AUSWIRKUNGEN VON PREISREDUKTIONEN IM AGRAR- UND NAHRUNGSMITTELBEREICH AUF DAS SCHWEIZER GASTGEWERBE (MANAGEMENT SUMMARY)

Ein Beitrag zur Diskussion der Einführung eines FHAL CH-EU  
im Auftrag von hotelleriesuisse

Januar 2012



**Auftraggeber**

hotelleriesuisse

**Herausgeber**

BAKBASEL

**Redaktion**

Michael Grass

Natalia Held

Christian Hunziker

**Adresse**

BAK Basel Economics AG

Güterstrasse 82

CH-4053 Basel

T +41 61 279 97 00

F +41 61 279 97 28

info@bakbasel.com

<http://www.bakbasel.com>

© 2012 by BAK Basel Economics AG

**Die Verwendung und Wiedergabe von Informationen aus diesem Produkt ist unter folgender Quellenangabe gestattet: "Quelle: BAKBASEL".**

## Management Summary

Die internationale preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Hotellerie gestaltet sich derzeit schwierig. Insbesondere die starke Aufwertung des Schweizer Francs in den beiden vergangenen Jahren macht der Branche zu schaffen.

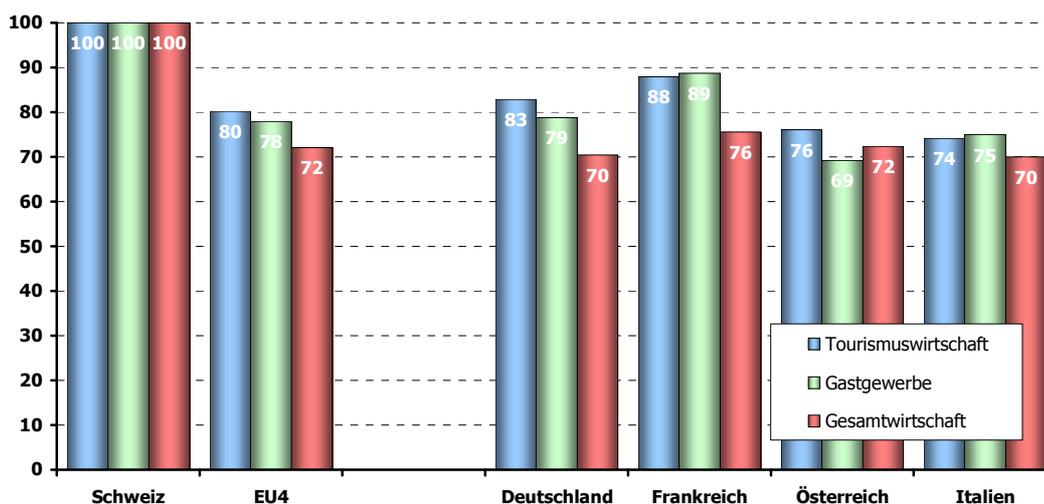
Ein Grund für die kostenbedingten Wettbewerbsnachteile des Schweizer Gastgewerbes (Beherbergung und Gastronomie) liegt in den deutlich höheren Kosten bei der Warenbeschaffung. Dies trifft insbesondere auf den für das Schweizer Gastgewerbe wichtigen Nahrungsmittelbereich zu. Eine Öffnung gegenüber der EU mittels eines Freihandelsabkommens im Agrar- und Nahrungsmittelbereich (FHAL), wie sie derzeit in der politischen Diskussion steht, brächte in diesem Punkt Vorteile für die exportorientierte Tourismusbranche. Eine Öffnung würde die «Hochpreisinsel Schweiz» unter Druck setzen und der Tourismus, die Hotellerie und die Konsumenten würden von sinkenden Nahrungsmittelpreisen profitieren.

Als Diskussionsbeitrag zu einem möglichen Freihandel im Agrar- und Nahrungsmittelbereich mit der EU, aber auch vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Debatte zur gegenwärtigen Frankenstärke wurden in der vorliegenden Studie die Preise der Schweizer Tourismuswirtschaft<sup>1</sup> mit denjenigen der umliegenden Länder verglichen und es wird aufgezeigt, inwiefern diese höheren Preise auf teurere Vorleistungen – insbesondere im Agrar- und Nahrungsmittelbereich – zurückzuführen sind.

### Internationaler Vergleich der Preise in der Tourismuswirtschaft und im Gastgewerbe

Die preislichen Unterschiede zwischen der Schweizer Tourismuswirtschaft und jener der umliegenden Länder wird anhand relativer Konsumentenpreisindizes, sogenannter «Consumer Price Levels» (CPL) aufgezeigt. Dabei wird für den Preisvergleich in der Tourismuswirtschaft ein tourismusspezifisch gewichteter Warenkorb mit Produkten und Dienstleistungen aus den tourismusrelevanten Bereichen Gastgewerbe, Verkehr, Freizeitdienstleistungen und Detailhandel verwendet.

**Abb. 1** Relative Preisniveaus 2010

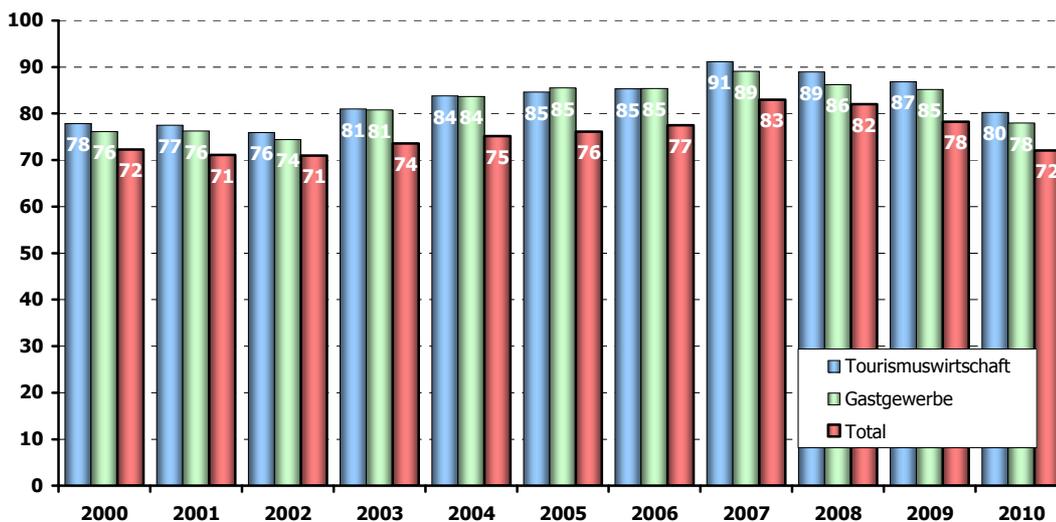


Relative Preisniveauindizes, Schweiz = 100, Jahr 2010  
 Quelle: Eurostat/OECD, Berechnungen BAKBASEL

<sup>1</sup> Die Tourismuswirtschaft setzt sich in der vorliegenden Studie aus dem Gastgewerbe und Teilen der Branchen Verkehr, Detailhandel sowie Freizeit und Kultur zusammen.

Die Preise in der Tourismuswirtschaft der umliegenden Länder lagen 2010 um durchschnittlich 20 Prozent unter denjenigen in der Schweiz. Die Preisunterschiede zur Schweiz variieren zwischen 12 (Frankreich) und 26 Prozentpunkten (Italien). Die Tourismuswirtschaft des Hauptkonkurrenten Österreich war 2010 um rund 24 Prozent günstiger als diejenige in der Schweiz. Für das tourismusspezifisch gewichtete Gastgewerbe zeigen sich etwas grössere Differenzen als für die gesamte Tourismuswirtschaft: Insgesamt waren die Preise im Gastgewerbe der umliegenden Länder im Durchschnitt um 22 Prozent niedriger als in der Schweiz.

**Abb. 2 Entwicklung der relativen Preisniveaus (CH vs. EU4)**



Relative Preisniveauidizes, Schweiz = 100, Jahre 2000 bis 2010  
 Quelle: Eurostat/OECD, Berechnungen BAKBASEL

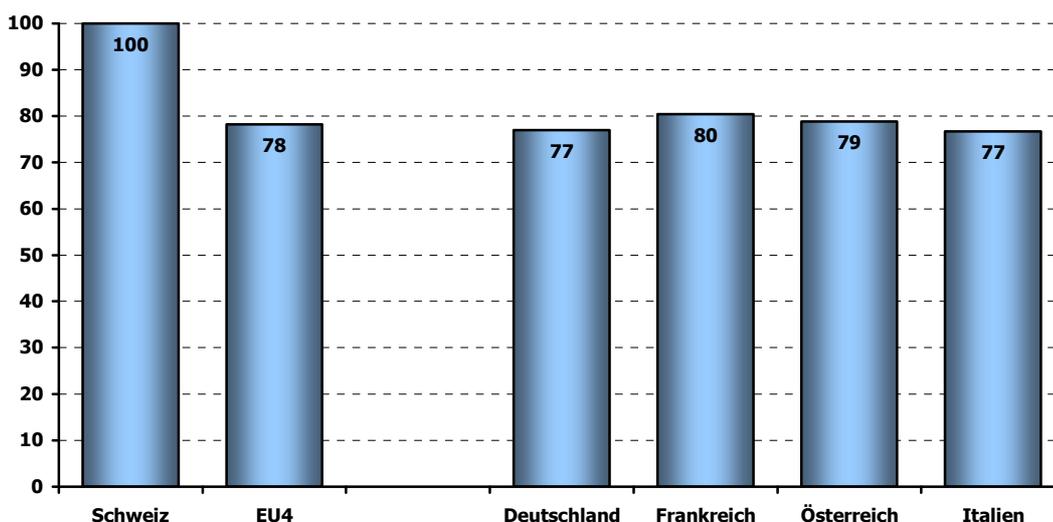
Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft hat sich im Verlauf der 2000er Jahre deutlich gewandelt. Zu Beginn der Beobachtungsperiode lagen die Preise der Tourismuswirtschaft in den umliegenden Ländern um rund 22 Prozent tiefer als in der Schweiz. In den Folgejahren haben sich die Preisdifferenzen deutlich verringert und im Jahr 2007 war nur noch eine Preisdifferenz von 9 Prozent festzustellen. Zwischen 2000 und 2007 haben sich die Preisdifferenzen also mehr als halbiert.

Schon 2008 und 2009 brachten bei der preislichen Wettbewerbsfähigkeit leichte Einbussen. Seit 2009 allerdings hat sich die Preissituation der im internationalen Wettbewerb stehenden Schweizer Tourismuswirtschaft deutlich verschlechtert. Die in zehn Jahren erzielten Fortschritte bei der preislichen Wettbewerbsfähigkeit wurden als Folge der Frankenstärke in kürzester Zeit zu Nichte gemacht. Am Ende der Beobachtungsperiode (2010) waren wieder ähnliche Preisdifferenzen zu beobachten wie im Jahr 2000.

### Branchenoptik: Auswirkungen von Preisreduktionen im Agrar- und Nahrungsmittelbereich auf das Schweizer Gastgewerbe

Im Schweizer Gastgewerbe werden rund 53 Prozent aller Ausgaben für Arbeitskosten, Mehrwertsteuer und andere Ausgaben wie beispielsweise die Entlohnung des Faktors Kapital aufgewendet. Die übrigen 47 Prozent entfallen auf die Vorleistungskosten. Von diesen wiederum fließen knapp 38 Prozent in die Nahrungsmittelindustrie und die Landwirtschaft. Bezogen auf die gesamte Aufwandstruktur im Gastgewerbe macht der Einkauf von Produkten des Agrar- und Nahrungsmittelbereichs rund 17.5 Prozent aus.

**Abb. 3 Vorleistungskosten im Gastgewerbe im internationalen Vergleich (2010)**

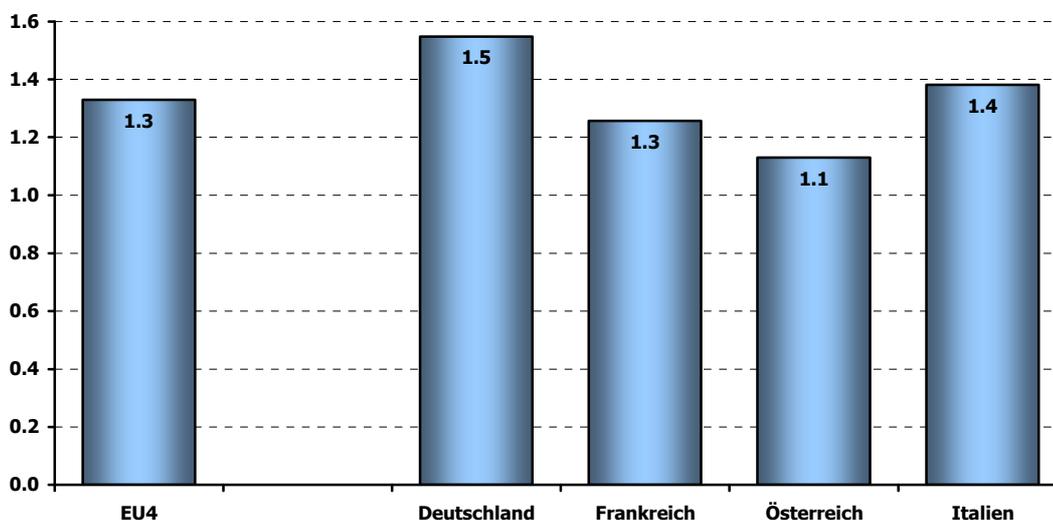


Index, Schweiz=100, Jahr 2010  
Quelle: BAKBASEL

Bei den Vorleistungskosten hat das Schweizer Gastgewerbe im Vergleich mit demjenigen der umliegenden Länder mit erheblichen Wettbewerbsnachteilen zu kämpfen. Die Untersuchungen zu den Vorleistungskosten zeigen, dass das Gastgewerbe der umliegenden Länder (EU4) seine Vorleistungen im Jahr 2010 um rund 22 Prozent günstiger beziehen konnte als das Schweizer Gastgewerbe. Die deutlichen Differenzen zeigen sich im Vergleich zu allen betrachteten Ländern. Die Differenzen der Vergleichsländer zur Schweiz variieren lediglich zwischen 23 (Italien, Deutschland) und 20 Prozentpunkten (Frankreich). Das Gastgewerbe des Hauptkonkurrenten Österreich konnte seine Vorleistungen 2010 um 21 Prozent günstiger beziehen als das schweizerische.

Hinsichtlich der Vorleistungskosten zeigen sich vor allem beim Bezug aus den Vorleistungsbranchen Nahrungsmittelindustrie und Landwirtschaft grosse Differenzen. Die Mehrausgaben, die das Schweizer Gastgewerbe als Folge höherer Vorleistungskosten für Nahrungsmittel und Agrarprodukte tragen muss, sind enorm: Das Schweizer Gastgewerbe hat im Jahr 2010 für seine Vorleistungen im Agrar- und Nahrungsmittelbereich rund 1.1 Milliarden Schweizer Franken mehr bezahlt, als das österreichische Gastgewerbe für die gleichen Vorleistungen hätte bezahlen müssen. Im Vergleich zu Deutschland ergibt sich sogar eine Differenz von 1.5 Milliarden Franken.

**Abb. 4 Mehrausgaben des Schweizer Gastgewerbes als Folge höherer Kosten im Agrar- und Nahrungsmittelbereich im Jahr 2010**



In Milliarden CHF, Jahr 2010  
Quelle: BAKBASEL

Um die Auswirkungen eines liberalisierten Aussenhandels im Agrar- und Nahrungsmittelbereich abzuschätzen, wurden drei verschiedene Szenarien definiert und gerechnet. Dabei wird aufgezeigt, inwiefern sich die Vorleistungskosten für das Schweizer Gastgewerbe durch einen liberalisierten Aussenhandel inklusive entsprechender Effizienzsteigerung in der Produktion von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln verringern würden und wie die Preisdifferenzen zu den umliegenden Länder kleiner werden könnten, sofern das Gastgewerbe die Einsparungen an die Konsumenten weitergibt (Preissenkungsspielraum).

Bei den drei Szenarien wird eine vollständige Marktöffnung gegenüber der EU im Agrar- und Nahrungsmittelbereich unterstellt. Hierbei wird unter einer Marktöffnung die Beseitigung sämtlicher Importbarrieren verstanden. Dies schliesst neben dem Abbau von Zöllen auch die Beseitigung nichttarifärer Hemmnisse (technische Handelshemmnisse, vertikale Absprachen, etc.) mit ein.

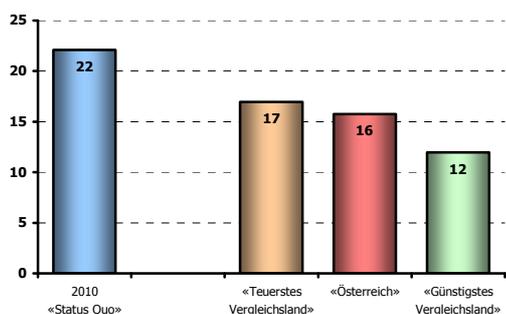
Die drei Szenarien unterscheiden sich in Bezug auf die Annahmen bei der Höhe der Anpassung. Im **Szenario «Günstigstes Vergleichsland»** wird davon ausgegangen, dass sich die Importpreise sowie die internen Produktionskosten in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelindustrie jeweils auf das Niveau des günstigsten Vergleichsland anpassen. Diesem Extremszenario steht das **Szenario «Teuerstes Vergleichsland»** entgegen, bei welchem angenommen wird, dass sich die entsprechenden Kosten jeweils auf das nach der Schweiz zweit teuerste Vergleichsland anpassen. Für das dritte Szenario **«Österreich»** wird davon ausgegangen, dass die Importpreise und internen Produktionskosten in den beiden betroffenen Vorleistungsbranchen auf das Niveau von Österreich absinken. Dieses mittlere Szenario wird als wahrscheinlichstes Szenario bewertet, da Österreich dank ähnlicher Topographie und Grösse ein ausgezeichnetes Vergleichsland für die Schweiz darstellt.

Die Szenarioergebnisse zeigen, dass ein umfassender Freihandel im Agrar- und Nahrungsmittelbereich für das Schweizer Gastgewerbe einen erheblichen Rückgang bei den Vorleistungskosten mit sich bringen würde. Für das Jahr 2010 wären bei entsprechendem Freihandel die Vorleistungskosten um 6.2 (Szenario «Teuerstes Vergleichsland») bis 11.5 Prozent (Szenario «Günstigstes Vergleichsland») gesunken. Das mittlere Szenario «Österreich» zeigt für 2010 einen Rückgang der Vorleistungskosten um 7.5 Prozent an.

Die Kostennachteile beim Vorleistungsbezug würden sich mit einem Freihandel im Agrar- und Nahrungsmittelbereich also erheblich reduzieren. Beim vorsichtigsten Szenario «Teuerstes Vergleichsland» würden

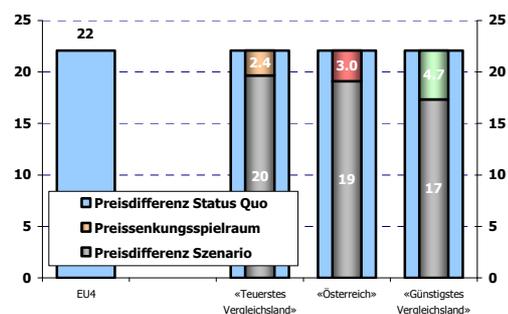
die gesamten Vorleistungen in den umliegenden Ländern noch um 17 Prozent günstiger bezogen werden, beim optimistischsten Szenario «Günstigstes Vergleichsland» sogar nur noch um 12 Prozent (vgl. dazu «Status Quo 2010»: 22 Prozentpunkte). Im Szenario «Österreich» resultiert eine Kostendifferenz von 16 Prozentpunkten. Damit reduziert sich die Differenz im Szenario «Österreich» im Vergleich zum Status Quo für das Jahr 2010 um rund 28 Prozent.

**Abb. 5 Vorleistungskostendifferenzen im Gastgewerbe: Status Quo (2010) vs. Szenarioergebnisse**



Differenzen zu EU4, in Prozentpunkten, Jahr 2010  
Quelle: BAKBASEL

**Abb. 6 Preissenkungsspielraum im Gastgewerbe je Szenarioergebnis gegenüber 2010**



Differenzen zu EU4, in Prozentpunkten, Jahr 2010  
Quelle: BAKBASEL

Unter der Annahme, dass die Anbieter im Schweizer Gastgewerbe die Einsparungen an die Konsumenten weitergeben, hätte ein Freihandel im Agrar- und Nahrungsmittelbereich gemäss den Szenariorechnungen im Vergleich zum Status Quo (Jahr 2010) zur Folge gehabt, dass die Preisdifferenz zwischen dem Schweizer Gastgewerbe und jenem der umliegenden Länder (EU4) im Jahr 2010 um 2.4 (Szenario «Teuerstes Vergleichsland») bis 4.7 Prozentpunkte (Szenario «Günstigstes Vergleichsland») hätte gesenkt werden können. Für das mittlere Szenario «Österreich» ergibt sich ein Preissenkungsspielraum von 3.0 Prozent. Das heisst, dass bei einem entsprechenden Freihandel das Gastgewerbe in den umliegenden Ländern nicht mehr um 22 Prozent günstiger gewesen wäre, sondern um 19 Prozent.

Im mittleren Szenario «Österreich» wären also die Preisdifferenzen zwischen dem Schweizer Gastgewerbe und jenem der umliegenden Länder um 13.4 Prozent reduziert worden. Für das Szenario «Teuerstes Vergleichsland» ergibt sich ein Rückgang der Preisdifferenzen um 10.9 Prozent, im Szenario «Günstigstes Vergleichsland» um 21.4 Prozent.

## **Gästeoptik: Auswirkungen von Preisreduktionen im Agrar- und Nahrungsmittelbereich auf ein Mustermenü**

Die Untersuchung aus der Gästeoptik befasst sich mit möglichen Auswirkungen von Preisreduktionen im Agrar- und Nahrungsmittelbereich auf ein Mustermenü. Auf anschauliche Art und Weise wird dabei aufgezeigt, wie sich die Preise eines Abendessens in einem Restaurant für eine vierköpfige Familie durch niedrigere Agrar- und Nahrungsmittelpreise verändern.

Für eine vierköpfige Musterfamilie wurde eine Menüauswahl getroffen, wie sie bei einem Abendessen im Restaurant erfolgen könnte. Für die beiden Elternteile wurden eine Vorspeise, ein Hauptgang und eine Nachspeise ausgewählt, für die beiden Kinder jeweils ein Hauptgang und ein Dessert. Die konkrete Menüauswahl sowie die Getränke, welche die Familie während ihres Restaurantbesuchs konsumiert, wird in Tabelle 1 dargestellt.

Gemeinsam mit Expertinnen und Experten der Hotelfachschule Thun wurde eine Menükalkulation durchgeführt, welche ergab, dass für die ausgewählten Gerichte und Getränke Waren (Nahrungsmittel) im Wert von 57.72 CHF eingekauft werden müssen. Die Warenkosten machen im Schweizer Durchschnitt 29.6 Prozent aller Kosten eines Gastronomiebetriebs aus (ohne Mehrwertsteuer). Unter zusätzlicher Berücksichtigung der zu entrichtenden Mehrwertsteuer für 2010 (7.6%) lässt sich so der entsprechende Endpreis für den Restaurantbesuch berechnen: Für das Essen und die Getränke im Restaurant musste die vierköpfige Familie im Jahr 2010 209.82 CHF bezahlen (vgl. Tab. 1: Spalte «Status Quo 2010»).

Wenn die Einkaufspreise für Nahrungsmittel in der Schweiz im Vergleichsjahr im Durchschnitt der umliegenden Länder (EU4) gewesen wären, hätte der Menüpreis (inkl. MwSt.) um 14.63 CHF auf letztlich 195.19 CHF gesenkt werden können. In relativen Zahlen ausgedrückt bedeutet dies einen **Preissenkungsspielraum von 7.0 Prozent**<sup>2</sup>. Wenn die Einstandspreise der Nahrungsmittel im Vergleichsjahr gleich wie in **Österreich** ausgefallen wären, hätte der Menüpreis (inkl. MwSt.) um **6.8 Prozent** gesenkt werden können. Die Mehrausgaben, welche Schweizer Gastrobetriebe im Vergleich zur ausländischen Konkurrenz für Nahrungsmittel tragen müssen, führen zu einer substantiellen Erhöhung der Menüpreise.

Um die Auswirkungen eines liberalisierten Aussenhandels im Agrar- und Nahrungsmittelbereich abzuschätzen, wurden für das Mustermenü die gleichen drei Szenarien wie bei den Untersuchungen zur Branchentoptik berechnet. Die **Szenarioergebnisse** zeigen, dass durch tiefere Einkaufspreise für Nahrungsmittel die Restaurants als Folge des freien Handels die Menüpreise spürbar senken könnten. Für das Beispiel des abendlichen Restaurantbesuchs einer vierköpfigen Familie zeigt sich ein **Preissenkungsspielraum von 2.9 Prozent** (Szenario «Teuerstes Vergleichsland») **bis 7.0 Prozent** (Szenario «Günstigstes Vergleichsland»). Für das am realistischsten eingestufte **Szenario «Österreich»** ergibt sich für 2010 ein Preissenkungsspielraum von **4.3 Prozent**<sup>3</sup>.

In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass der ursprünglich kalkulierte Menüpreis (inkl. MwSt.) von 209.82 CHF um 6.18 CHF bis 14.64 CHF hätte gesenkt werden können. Trifft das Szenario «Österreich» zu, kann der Preis für die Menüfolge der vierköpfigen Familie um 9.10 CHF gesenkt werden.

Generell sind die möglichen Effekte bei den Gerichten deutlich höher als bei den Getränken: Der Preissenkungsspielraum liegt bei den Gerichten je nach Szenario bei 3.7 bis 8.7 Prozent, bei den Getränken bei 1.8 bis 4.3 Prozent.

Die deutlichsten Preissenkungsspielräume zeigen sich bei den Fleischgerichten. Für das Hauptgericht «Entrecôte Cafe de Paris, Pommes frites» beispielsweise resultiert aus den Szenarioanalysen ein Preissenkungsspielraum zwischen 5.2 und 12.2 Prozent bzw. zwischen 1.64 und 3.88 CHF.

<sup>2</sup> Bei der Berechnung der Preissenkungsspielräume wurden nur die Effekte berücksichtigt, welche sich durch die tieferen Warenkosten ergeben. Alle übrigen Kosten wurden konstant gehalten.

<sup>3</sup> Vgl. Fussnote 2.

**Tab. 1 Szenarioergebnisse: Preissenkungsspielraum für ein Menü**

Gericht bzw. Getränk	Status Quo 2010		Szenario «Günstigstes Vergleichsland»		Szenario «Österreich		Szenario «Teuerstes Vergleichsland»				
	Menüpreis		Menüpreis	Preissenkungsspielraum	Menüpreis	Preissenkungsspielraum	Menüpreis	Preissenkungsspielraum			
<b>VORSPEISEN</b>											
Spargelcremesuppe	Fr.	8.85	Fr.	8.19	-7.4%	Fr.	8.48	-4.2%	Fr.	8.57	-3.1%
Nüssisalat mit Ziegenfrischkäse	Fr.	10.77	Fr.	10.05	-6.7%	Fr.	10.37	-3.7%	Fr.	10.46	-2.8%
<b>HAUPTGERICHTE</b>											
Entrecôte Cafe de Paris, Pommes frites	Fr.	31.77	Fr.	27.89	-12.2%	Fr.	29.36	-7.6%	Fr.	30.13	-5.2%
Lachs an Rotweibutter, Salzkartoffeln	Fr.	25.69	Fr.	23.59	-8.1%	Fr.	24.80	-3.4%	Fr.	24.80	-3.4%
Schnitzel, Pommes frites	Fr.	14.28	Fr.	12.69	-11.1%	Fr.	13.38	-6.3%	Fr.	13.61	-4.7%
Spaghetti Bolognese	Fr.	10.39	Fr.	9.38	-9.7%	Fr.	9.80	-5.6%	Fr.	9.96	-4.1%
<b>DESSERTS</b>											
Meringue mit Vanilleeis	Fr.	9.19	Fr.	8.66	-5.7%	Fr.	8.81	-4.1%	Fr.	8.97	-2.4%
Weisses Schokoladenmousse	Fr.	6.52	Fr.	6.14	-5.8%	Fr.	6.25	-4.1%	Fr.	6.36	-2.4%
2 x 2 Kugeln Eis (Vanille und Erdbeere)	Fr.	11.52	Fr.	11.18	-2.9%	Fr.	11.30	-1.9%	Fr.	11.38	-1.2%
<b>GERICHTE TOTAL</b>	<b>Fr.</b>	<b>128.97</b>	<b>Fr.</b>	<b>117.78</b>	<b>-8.7%</b>	<b>Fr.</b>	<b>122.55</b>	<b>-5.0%</b>	<b>Fr.</b>	<b>124.25</b>	<b>-3.7%</b>
<b>GETRÄNKE</b>											
Bier	Fr.	4.20	Fr.	3.98	-5.3%	Fr.	4.02	-4.2%	Fr.	4.11	-2.2%
Apfelsaft	Fr.	3.90	Fr.	3.89	-0.2%	Fr.	3.90	0.0%	Fr.	3.90	-0.1%
2 x Cola (0.5 dl)	Fr.	10.00	Fr.	9.55	-4.5%	Fr.	9.73	-2.7%	Fr.	9.81	-1.9%
Wein	Fr.	47.25	Fr.	44.86	-5.0%	Fr.	45.27	-4.2%	Fr.	46.24	-2.1%
1 l Mineral	Fr.	7.50	Fr.	7.23	-3.6%	Fr.	7.31	-2.6%	Fr.	7.39	-1.5%
Kaffee	Fr.	4.00	Fr.	3.95	-1.4%	Fr.	3.97	-0.8%	Fr.	3.98	-0.6%
Espresso	Fr.	4.00	Fr.	3.95	-1.4%	Fr.	3.97	-0.8%	Fr.	3.98	-0.6%
<b>GETRÄNKE TOTAL</b>	<b>Fr.</b>	<b>80.85</b>	<b>Fr.</b>	<b>77.41</b>	<b>-4.3%</b>	<b>Fr.</b>	<b>78.17</b>	<b>-3.3%</b>	<b>Fr.</b>	<b>79.40</b>	<b>-1.8%</b>
<b>TOTAL</b>	<b>Fr.</b>	<b>209.82</b>	<b>Fr.</b>	<b>195.19</b>	<b>-7.0%</b>	<b>Fr.</b>	<b>200.72</b>	<b>-4.3%</b>	<b>Fr.</b>	<b>203.64</b>	<b>-2.9%</b>
<b>PREISENKUNGSPIELRAUM ABSOLUT</b>			<b>Fr.</b>	<b>14.64</b>		<b>Fr.</b>	<b>9.10</b>		<b>Fr.</b>	<b>6.18</b>	

Endpreise (inkl. MwSt. von 7.6%), Jahr 2010

Quelle: BAKBASEL, HF Thun, Eurostat

**Lesehilfe**

Tabelle 1 zeigt zum einen den ermittelten Endpreis für die ausgewählte Menüfolge (Spalte «Status Quo 2010»). Zudem wird in den übrigen Spalten dargestellt, wie hoch der kalkulierte Menüpreis bei entsprechendem Rückgang der Warenkosten (je nach Szenario) ausfallen würde. Es wird ausserdem aufgezeigt, um wie viel die Preise in der Schweiz gesenkt werden könnten, wenn die Szenarien eintreffen und die Gastronomen die Einsparungen an die Gäste weitergeben würden (Preissenkungsspielraum).